

Politische Heberischt. Deutsches Reich.

*** Berlin, 27. Juni.** (Sofortnachrichten.) Heute Vormittag gegen 10 Uhr ist der Kaiser in Stettin eingetroffen, von demselben am Mittage dem Stabschef des Hofes, Sr. Majestät dem Kaiserlichen Hofmarschall, nach dem Stettin, nachdem die Festlichkeiten für Ende erreicht, von Stettin auf den Zoolog. nach, am 11. oder 12. Juli nach dem Marmerpalais in Potsdam überfiedeln, um daselbst ihren Sommeraufenthalt zu nehmen. Die kaiserlichen Prinzen reisen am 11. oder 12. des nächsten Monats zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel. Später begeben die kaiserlichen Prinzen sich von hier noch zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Coburg Nordheim.

— (Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“) wieder sich unter der Adresse der „Nationalzeitung“ gegen Bismarck's Aeußerungen im Wiener Interview. Das Blatt sagt: „Wenn die „Nationalzeitung“ und die Autorität, auf die sie sich stützt (also Bismarck) die auswärtige Politik der gegenwärtigen Regierung angeht, so ist es ihnen wir das bedauernd oder nicht andern. Das indeß hätten wir erwarten dürfen, daß wenn man die deutsche Regierung dem Inlande und Auslande als unfähig und pflichtvergessen kennzeichnet, man wenigstens den Versuch machte, Tatsachen dafür anzuführen. Die Regierung könnte durch Veröffentlichung von Akten die dummsten Angriffe in ein helles Licht setzen und dem In- und Auslande einen von Stimmungen unabhängigen auf positiven Unterlagen gegründeten Bericht zwischen sonst und jetzt ermöglichen. Das verbietet sich durch die Missethat auf Personen und Regierungen des Auslandes. Dem Urtheil der Geschichte sehe die Regierung ruhig entgegen. Missethat weise ihr die Anerkennung weise, daß, wenn sie jetzt manchen Angriff förmlich über sich ergehen lasse, dem nicht ihre Ehre vor einer öffentlichen Anschuldigung zu Grunde liege, sondern ihre Auffassung von dem, was das Interesse des Reiches fordert.“

— (Fürst Bismarck) hat sich einem Vertreter der „Mittl. Allg. Ztg.“ gegenüber über den Empfang in Wien ausgesprochen. Das Blatt berichtet darüber: „In Wien glaubte der Fürst in der Bevölkerung zwei Strömungen zu beobachten, eine auf Seiten der Bevölkerung von großem Wohlwollen und eine auf Seiten namentlich mancher Staatsdiener, die einer anberufenen Zurückhaltung ähnlich sind. Er sei mit den Hoffreien Wiens seit 40 Jahren in Berührung gewesen, sei er doch schon 1852 dort als Abgeordneter gewesen. Österreich und er hätten in Italien und Spanien viel miteinander erlebt, aber allseitig sei zwischen ihnen der Respekt ein unwiderruflicher gewesen; ohne unbillig zu sein, habe er nicht anders als um eine Andeutung bei Kaiser Franz Joseph nachdenken können, und er habe dies schon von Friedrichsruh aus, und zwar auf dem antiken Wege durch die deutsche Botschaft gethan. Anfangs sei seinem Gesandte die Stimmung günstig gewesen, aber dann habe diese umgeschlagen, wohl kaum ohne eine starke Briefbox von Berlin. Er habe nur mündlich die Antwort erhalten, daß die Andeutung, um die er als Besucher des Kaisers um als Wittler nachgedacht, nicht gewährt werden könne. In Dresden und München habe er, ohne unbillig zu sein, nicht um eine Andeutung nachdenken können, da die Zeit seines Aufenthaltes anfänglich zu kurz bemessen gewesen sei. Ob und wie lange er in München hätte bleiben können, sei ja ganz davon abgehängt, ob ihn die Aufregung, die Freude und das ungewohnte längere Bleiben nicht etwa so ermideten, daß der Art die fortwährende Reise nach Kissingen oder nach Friedrichsruh dilitzte. Jetzt freie er sich, da ruhiger Zustand zu sein, so er früher Mitarbeiter gewesen sei, und er freie sich namentlich für unangenehme Persönlichkeiten, mit der er in München empfangen sei. Diese Frage kann unumgänglich bleiben, so lange er noch in Friedrichsruh seinen Wohnort hat.“

— (Die Reichs-Verordneten) von München nach Stettin) gestaltete sich zu einer deutsch-patriotischen Kundgebung, wie sie seit 1870 nicht mehr erlebt worden. An allen 61 Stationen wurde der Fürst mit frenetischem Jubel empfangen, vielfach mit Fahnen, Musik u. s. w. An den Bahnhöfen, von den Landstrassen her, aus entgegenkommenden Zügen, erschollen bewundernde Rufe. Viele Orte, wo der Zug nicht einmal hielt, waren besetzt. Überall erhub die „Wacht am Rhein“ wiederholt. „Deutschland, Deutschland über Alles“, die oft fünf- bis sechsmal wiederholt wurden. Der Zug wurde oft mit Blumen förmlich überschüttet, die Gäste lag auf den Seiten. Ein eigener Wagen mußte in Kissingen zur Verbringung der Prinzen auf die Saline benützt werden. Besonders erfreute den Fürsten, daß in den Garnisonstädten zahlreiche Offizierskorps anwesend waren; in Augsburg, München, Gmünd, Ansbach, Würzburg und Schweinfurt spottete der Enthusiasmus jeder Beschreibung. Tausende hielten Blumenbüschel empor und suchten die Hände des Fürsten

zu erfassen. Wo der Zug hielt, dunte Bismarck mit der Ermahnung, an den Ermüthigten festzuhalten, vielfach unter Thränen.

— (Das Staatsministerium) trat heute Vormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Graf Eulenburg im Dienstgebäude des Staatsministeriums zu einer Sitzung zusammen. Wie wir hören, verhandelte man sich in dieser Sitzung über die Urlandschaft der einzelnen Minister und über deren gegenseitige Vertretung.

— (Kulturminister Dr. Hoff) ist am Sonntag Nachmittags nach Berlin eingetroffen und vom Oberpräsidenten und den Mitgliedern der Gliedverbände empfangen worden. Später stattete der Minister dem kommandirenden General von Seck, dem Oberpräsidenten, sowie dem Erzbischof Gedde ab. Heute ist der Minister in der Richtung nach Rodostoff weitergereist, um eine Besichtigung der Schulen im Skidof der Provinz vorzunehmen. Zu Ehren des Ministers findet am Mittwoch ein Wahl beim Erzbischof von Stavelot in Vofen statt.

— (Der Handelsminister des Königs von Italien) hat, wie der „Voss. Z.“ mitgetheilt wird, an den Bürgermeister von Berlin ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Der König sei sehr dankbar für die neue und feierliche Sympathiebekundung, welche der Königin und ihm von Berlin, der großen Hauptstadt des deutschen Reichs, gebracht sei.

— (Für die Deutsch-Ostafrika) wird gemeldet: Bei einem Diner, welches Herr v. Soden gab, hat sich Dr. Peters mit dem Oberbürgermeister Legationsrath Sonnenstein überworfen und letzteren zum Duell gefordert. Gekelwirth Dr. Kayser und Herr v. Soden haben die Sache jedoch wieder beigelegt. Die Angelegenheit hat in Paris-Etats unangehören Ansehen gemacht, um so mehr, als eine etwas ungünstige Kritik, welche Legationsrath Sonnenstein an dem Verhalten des Herrn Dr. Peters am Skidamagaz über, den Anlaß zu dem Zwischenfall gegeben hat.

— (Für die Freilassung Alwaris) sammelt die „Staats-Ztg.“ die erforderliche Bürgerliste von 50000 Mann. — Alwaris „Judenflüchtling“ sind in ihrem 1. Theil bereits beschlagnahmt worden und zwar am Grund der §§ 185, 186 des Reichsstraf-Gesetzbuchs, welche Verleumdung durch Verbreitung von Schriften betreffen.

— (Sozialdemokraten) können nicht Innungsmeister werden, so hat kürzlich der Bezirksausschuß zu Döbeln entschieden. Der Ausschuß stellt in seiner Begründung den Satz auf, daß die von der Metzgergewerbeordnung in § 9 hingestellte Aufgabe der Innungen, die Pflege des Gemeinwohlens, sowie Aufrechterhaltung und Stärkung des Wohlstandes unter den Mitglieder der Innungen zu betreiben, welche der Innungen nicht, weil die Sozialdemokratie eine selbständige Gegenpart der Innungen sei. Die Aufgabe der Innungen ist die Aufgabe der Innungen als Sozialdemokraten sei hindern, um ihre Forderung von der Innung seitens des Vorstandes zu rechtfertigen, da es sich nicht um die Wahrnehmung eines staatsbürgerlichen Rechts, dessen die Innungen jeder politischer Partei theilhaftig sein würden, sondern um die Aufnahme in einen engen gemeinnützigen Verband handle. Einem besonderen Grund zur Ablehnung der Sozialdemokraten hat der Innungsvorstand darin gesehen, daß infolge des Eintritts der Innungen in die Innung jede kritisch-religiöse Erscheinung der Innungen — also auch die religiöse Erscheinung der Innungen durch die Innungen — unterdrückt würde, weil die Sozialdemokratie eine selbständige Gegenpart der Innungen sei. Gegen die Entscheidung haben die Innungen die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts anrufen.

— (Stettin, 27. Juni.) Die Kaiserpaar „Hohenollern“, auf welcher der Kaiser die Krone von Kiel hierher brachte, ist auf kaiserlichen Befehl in „Kaiserpalast“ umgezogen.

— (Breslau, 27. Juni.) Der Kaiser taufte heute den vom Stapel laufenden Aviso mit einer Medaille, in welcher er sagte: Der schlanke und leichte Bau sei eine Auszeichnung, daß er einem Friedensvertrage geweiht sei, um dem Arbeitlichen Range und der Gesundheit zu dienen. Um den Ansehen des Kaisers und der hohen Landesherrlichen Freunde zu bringen, sollte derselbe den Namen der Prinz des Schwanenbades tragen, der dem Königsgeschlechte den Namen gab: „Hohenollern“.

— (Kiel, 27. Juni.) Zum König Humbert und Gemahlin mit Dankfragen für den Kaiser beauftragt, trifft Graf Valdessee zu persönlicher Berichterstattung beim Kaiser hier ein. Die Abreise des Kaisers erfolgt Mittwoch Mittag. Graf Philipp von Eulenburg, Gesandter in München, wird wahrscheinlich den Kaiser mit begleiten, weil sein Bruder, der Mittelreiter Graf Eulenburg, im Sterben liegt.

— (Zagun, 27. Juni.) Von den vereinigten Konservativen des Reichstages ist ein Antrag an den Reichstag gestellt, die Erbtöchter des Reichstages freizugeben, als Kandidat für die Reichstagswahl nach anzunehmen. Derselbe hat die Kandidatur angenommen.

— (Breslau, 27. Juni.) Heute Morgen farb hier der Stadtrichter Julius Friedländer, Reichstags-Abgeordneter (s. Zeitung).

niger Wahlkreis (Bismarck) und Führer der hiesigen freisinnigen Partei, nach langen Leiden im Alter von 57 Jahren.

— (Böhm, 27. Juni.) In einer gestern hier stattgefundenen Versammlung der national-liberalen Bürger- und Reichsbereine wurde bezüglich der von der Arbeiter- und Bürgerpartei getriebenen Agitation zu Gunsten eines Vergütungsgesetzes für den inhaftierten Redakteur Fasbangel eine Gegenresolution einstimmig angenommen.

— (München, 27. Juni.) Fürst Bismarck hat sich bereit erklärt, eine Eintragung über seine Münchner Einträge in das Goldene Buch Münchens zu machen. Dazu wird ihm ein Blatt nach seiner Schrift nach Friedrichsruh übersandt werden.

— (Regensburg, 27. Juni.) Der gestern in dem benachbarten Reichshausen festgehalten, beherbergten, auch von vier Orten der Pfalz besuchte sozialdemokratische Parteitag beschloß nach dem überaus interessanten Referat von Vollmar-München und Löwentritt-München noch in diesem Jahre mit aller Energie in die Agitation für die Landtagswahl zu treten. Ein Wahlprogramm von 21 Punkten wurde angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

— (Wien, 27. Juni.) Laut Meldung aus Brinn erwiderte der Kaiser auf eine Anrede des Bischofs Bauer bei dem Empfang der Geistlichkeit, er danke für die Bekundung treuer Gesinnung, die Gesittigkeit möge in dem Vorgesetzten der Gläubigen wahren Christen, Liebe und Barmherzigkeit erwecken und fähren. Außerdem fand großer Empfang statt. Am Nachmittag verweilte der Kaiser auf dem Schloß des Bundespräsidenten, wo er einen fernhergehenden Abend erfolgte eine Rundfahrt durch die Mammeter Stadt, dann gab es einen Fracktag, woran sich etwa 6000 Fackelträger beteiligten.

— Wie sich aus der gestrigen Debatte im Polenklub ergibt, dürften sämtliche Mitglieder der Debatte bis auf fünf, die sich zu entfernen gedenten, für die Votantvorlagen im Sinne der Regierung stimmen.

Italien.

— (Rom, 27. Juni.) Es ist noch ungewiß, ob Crispioli als Botschafter nach Berlin geht. Es ist zwar ungewiß, daß er in Berlin persona grata ist, aber es wird von Gründen internationaler Natur abhängen, ob er den Posten eines Botschafters mit demjenigen des Botschafters vertritt. Seine Ernennung zum Botschafter wäre insofern ein beachtenswerthes Symptom der politischen Lage, als sie ein Zugeständnis Crispiolis gegenüber der Innungen bedeuten würde, welche die Befestigung eines konservativen Botschafters vor den Wahlen sehr bequeme wäre. Da gegen ihn nichts vorliegt, mußte man ihm eine andere Bestimmung geben, und so kam Crispioli, nicht Brin, auf die Idee, Crispioli wieder in die Diplomatie einzutreten.

Frankreich.

— (Paris, 27. Juni.) In der Kammer verlangte Cluseret die Dringlichkeit für den von ihm eingebrachten Gesetzentwurf, welcher die Duelle verbietet. Cluseret erklärte, der Gesetzentwurf Cluserets sei identisch mit demjenigen, welchen Bischof Freppel in der letzten Session eingebracht habe. Die Kommission habe sich damals gegen eine Verabreichung des Entwurfs im Plenum ausgesprochen, siehe aber heute wieder der Kammer zur Verfertigung. Die Kammer beschloß, über den Gesetzentwurf am Donnerstag zu beraten.

— Die Auslagen des anarchistischen Ehepaares Bricou geben vollständigen Aufschluß über die Sprengung des Melantrons Berg am Boulevard Magenta. Die Dynamitombe wurde in der Wohnung des Anarchisten Francis verfertigt; das Ehepaar Bricou, ferner Francis und ein gewisser Meunier, welche sich vor das Melantron Berg, worauf Meunier in die Gekochtheit trat und die Dynamitombe mit bremsender Wunde hinter dem Schenkel warf, die Verbrecher hielten in der Nähe des Melantrons auf die Folgen ihrer That. Francis und Meunier flüchteten am selben Abend nach London; Beide wurden gestern in Gesellschaft des Anarchisten Mathieu in London verhaftet, ihre Auslieferung ist nahe bevorstehend.

Belgien.

— (Brüssel, 27. Juni.) Gestern Abend 11 Uhr kehrten mehrere Trupps Sozialisten von einem Auszuge in die Stadt unter lauten Gesänge zurück. Von der Polizei aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, widerlegten sie sich, indem es alsbald auf der Place Royale zu einem Stauungszug kam. Die Polizei zog Blinde, die Sozialisten schlugen mit ihren Spargelstöcken drein. Die Polizei, welche in der Minderheit war, counterte von der Wache Soldaten zu ihrer Hilfe. Letztere zerrissenen die Sozialisten durch Kolbenschläge. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen. Zwei Polizisten wurden verwundet, mehrere während des Handgemenges entworfen. Die Sozialisten riefen beim Auseinandergehen: „Es

leben eingegriffen hat, so will ich es Ihnen erzählen“, fügte sie lächelnd hinzu.

— (Vor vier Jahren verlor ich meinen Mann nach langer Krankheit. Er war Beamter gewesen. Sein Gehalt war nicht groß, die Erziehung unserer Kinder, namentlich meines Sohnes hatte Opfer gekostet, dann war die Krankheit gekommen. Ich hatte ein kleines Vermögen gehabt, wir hatten das zugelegt, das wußte ich; ich wußte aber nicht, daß mein Mann noch einige hundert Taler Schulden hatte. Auf dem Totenbette vertraute er es mir. Er hatte eine kleine Summe geliehen, sie hatte sich durch aufgelaufene Zinsen vergrößert, der Wechsel war aus einer Hand in die andere gegangen, er wußte selbst nicht, wer ihn beim nächsten Termine präsentieren werde.

— (Mit schweren Sorgen für unsere Zukunft starb er. Für uns gefiel sich zu dem Schmerz um den Verlust des Gatten und Waters die Sorge um die Erbschaft, die Angst, den Namen des Theurers noch im Grabe bestärkt zu sehen. Ich erkundigte mich, in wessen Händen der Wechsel sein möge. Ich erfuhr, der Gläubiger sei gegenwärtig ein gewisser Gringmuth, ein alt berühmter Bucherer, von dem ich kein Erbarmen erwarten konnte.

— (Der gefürchtete Verkaufstag des Wechfels kam. Pünktlich auf die Minute stellte sich Gringmuth ein und präsentirte den Wechsel. Ich erklärte ihm mein gänzlichliches Unvermögen und schickte ihm meine Lage.

— (Er können also wirklich nicht zahlen?“ fragte er wiederholt. „Wie soll ich denn da zu meinem Geld kommen?“ „Ich verhoffe zu zahlen, sobald ich es im Stande sei, worauf er die sehr wichtige Bemerkung machte, wie ich denn das antaunseln wollte und wovon ich überhaupt mit meinen Kindern zu leben gedente, da meine kleine Pension mich doch kaum vor dem Verhungern wehrte. Ich muß gefehen, ich war ratlos, und noch heute weiß ich nicht, wie ich dazu kam, mit dem gefürchteten Mahner allerlei Pläne zu be-

rathen, die sich freilich als unausführbar erwiesen. Abgesehen davon, daß es kein Feuster und betrachtete die dort stehenden Blumen.

— (Wie kommen Sie denn in Ihrer Lage zu dem Argus, sich solche Blumenstücke zu halten?“ fragte er barsch. „Ich erbeute und erkaufte ihn, daß ich mich von Kindheit an viel mit Blumenzucht beschäftigt hätte und all diese Blumen aus Samen oder Ablegern ziehe. Er brumnte ein „hm, hm“ in den Bart, meinte, für den Augenblick bekomme er sein Geld doch nicht, er werde nach einigen Tagen wiederkommen. Ich dachte nicht anders, als er würde mir das letzte Stück Bett nehmen, statt dessen erklärte er mir, als er wieder erschien, er sehe schon, wenn er zu seinem Gelde kommen wolle, so müsse er mir Gelegenheit geben, welches zu erwerben. Er habe für eine Schuld ein kleines Haus mit Garten annehmen müssen, das wolle er mir verkaufen, sein Geld bleibe als Hypothek darauf stehen und die Wechselschuld lasse er auch hypothekarisch eintragen. Ich sollte eine Kunstgärtnerin, die schon in dem Hause betrieben worden sei, anfangen und sehen, wie ich zurecht käme. So fand mir denn hier herausgekommen, ich sah Frau Weinhold ihre Gräzählung, „und unsere Arbeit ist gelegen, ich habe Herrn Gringmuth schon einen Theil des Kapitals zurückgezahlt, habe aber guten Grund zu vermuten, daß er in der ersten Zeit ziemlich der einzige Käufer für meine Blumen und Sträuße gewesen ist.“

— (Er blieb dabei, er habe dies Alles mir gethan, um zu seinem Gelde zu kommen“, sagte Ulwine und eine Thräne glänzte in ihren Augen, „wir wissen es besser.“

— (Durch ihn hat auch mein Sohn eine gute Karriere machen können“, fügte Frau Weinhold hinzu.

— (Während Frau Weinhold in dieser Weise Gringmuth schilderte, gab dieser dem Maler auf dem Heimgewege in flüchtigen Linien ein Bild der kleinen Familie, in die er ihn heute eingeführt, und sprach es aus, wie viel er von

dem Einkünfte der Thätigkeit der Mutter und der Einfachheit und Arbeit der Tochter auf Rentine hoffe.

— (Fräulein Schmidt ist eine interessante Erscheinung“, sagte der Maler.

— (Ieber die Sie gern Näheres wüßten?“ fragte Gringmuth kurz.

— (Ich bin nicht neugierig“, verlegte Wollenger abnehmend.

— (Nur, junger Mann, sobald ich erst recht ganz klar sehe und es außerdem für angezeigt halte, erfahren Sie Alles.“

— (Sie hatten unter diesem Gespräch die Thür ihres Hauses erreicht und stiegen die Treppe hinauf. Im Korridor kam ihnen Frau Hart entgegen.

— (Herr Gringmuth, Herr Gringmuth“, künftete sie geheimnissvoll, der Herr war schon wieder da.“

— (Welder Herr?“

— (Nun, der nach Fräulein Schmidt fragt.“

— (Sie haben doch gesagt, sie sei abgereist?“

— (Schon gefahren, aber kam doch wieder.“

— (Sie ist doch bei der Polizei abgemeldet?“

— (Alles in Ordnung.“

— (So bleiben Sie nur dabei und er kann Ihnen nichts anhaben. Und kein Wort von mir, Frau Hart.“

— (Ich bin das Grab, das reine Grab“, betheuerte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Abonnements

auf den auch Sonntags erscheinenden „General-Anzeiger“ werden von unserer Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 36, sowie von unseren Boten und Filialen fortwährend entgegen genommen. Der Abonnementspreis beträgt pro Monat 50 Pfennig frei ins Haus. Jeder Abonent hat das Recht, gegen Vorzeigung der Quittung ein Inserat von 2 Zeilen kostenlos einzurufen zu lassen.

